

Helmut Berschin

„Menschen“

„Was ist der Mensch?“ – dieser Grundfrage der Philosophie stellen sich zurzeit auch die Parteien in Deutschland: Die CSU hat ein neues Logo mit dem Motto „Näher am Menschen“, die SPD führt eine Kampagne unter dem Slogan „Kurt Beck – nah bei den Menschen“, und die Kanzlerin macht „Politik für die Menschen“. Der Mensch, um den es hier geht, wird im Grimm'schen Wörterbuch definiert als „der Mensch an sich, nach seinen allgemeinen, jedem zukommenden Eigenschaften, ... namentlich nach der Gefühlsseite“. In diesem Sinne verwenden wir Redensarten wie „von Mensch zu Mensch“. Als Gefühl, das besonders mit dem Wort Mensch verbunden wird, nennt das Wörterbuch das „Erbarmen“ und gibt als Beispiel ein Schillerzitat: „Wenn du ein Mensch bist und ein menschliches Herz hast, so höre ...“ (*Die Räuber* IV, 5). Erbarmen sich nun die Politiker der Menschen, konkreter:

der Wähler? Wer das neue Grundsatzprogramm der SPD liest, gewinnt den Eindruck, Politik sei nicht mehr Vertretung und Ausgleich von Interessen, sondern bestehe in karitativer Zuwendung: „Die Menschen wollen/verlangen/spüren/fühlen/suchen/wünschen ...“ heißt es da, und die Antwort lautet: Wir helfen! 104-mal erscheinen die Menschen in dem 64-seitigen Text, die rangnächsten Adressaten folgen weit abgeschlagen: *Bürgerinnen und Bürger* treten neunmal auf, *Sozialdemokrinnen und Sozialdemokraten* sechsmal. Eine Menschengruppe fehlt übrigens völlig: die Deutschen.

Die Zielgruppe der Politik scheint nicht mehr der mündige Bürger zu sein, sondern der hilfsbedürftige Mensch. Was bedeutet diese politische Adressenänderung? Handelt es sich nur um eine Umetikettierung, weil das politisch korrekte *Bürgerinnen und Bürger* sprachlich zu holprig wirkt? Wohl kaum; denn *Menschen* kommen häufig

auch in umständlichen Umschreibungen vor, zum Beispiel „Menschen, die keine Arbeit haben“ statt *Arbeitslose*. Der Wechsel vom *Bürger* zum *Menschen* hat also inhaltliche Gründe, und hier kommen vor allem zwei infrage: *erstens* die „Emotionalisierung“ der Politik, für die das Wort *Bürger* zu rational klingt. *Zweitens* eine pseudochristliche Einfärbung politischer Themen zu einer guten, ja frohen Botschaft – einer Art Evangelium. Das Christentum ist eine Menschheitsreligion, im Neuen Testament geht es um das Verhältnis von Gott und Mensch – und das zeigt sich auch sprachstatistisch: *Gott* beziehungsweise *Herr* sind hier die beiden häufigsten Substantive, auf Platz drei folgt *Mensch*. Im politischen Leben lautet die Grundbeziehung aber nicht „Staat und Mensch“, sondern „Bürger und Staat“. Dass die Bürger auch Menschen sind, ist evident – aber mit Menschen allein lässt sich kein Staat machen.